punkten ausgehen und allen, denen die soziale Zukunft der Jugend am Herzen liegt, in gedrängter Kürze eine Uebersicht über die wichtigsten Fragen der sozialen Erziehung geben. Manche der zu äussernden Gedanken werden als selbstverständlich erscheinen; sie dürfen aber des Zusammenhanges wegen nicht ausgelassen werden und müssen oft sogar betont werden, weil ihre Selbstverständlichkeit durchaus nicht immer die gebührende Würdigung und Folgerung findet. — Wo es sich darum handelt, Ziele zu stecken bezw. Forderungen zu erheben, werden wir vielfach einen ziemlich hohen und idealen Masstab anlegen und gehen dabei von der Erwägung aus, dass für die Jugend das Beste gerade gut genug und daher nach Kräften anzustreben ist.

II. Kapitel.

Das Wesen der sozialen Erziehung.

1) Begriff und Ziele der sozialen Erziehung.

Schon durch die sprachliche Form ergibt sich, dass die soziale Erziehung einen Teil des Gesamtbegriffes „Erziehung“ bildet. Unter Erziehung verstehen wir, allgemein gesprochen, jede fremde Einwirkung auf die natürliche Entwicklung des Menschen; diese Einwirkung, sie geschehe bewusst oder unbewusst, trägt zur Schaffung und Entwicklung der Persönlichkeit in erheblichem Umfange bei. Die Erziehung begleitet den Menschen durch sein ganzes Leben, wiewohl sie in den verschiedenen Lebensaltern verschiedene Formen annimmt. Während sich nun die Erziehung im allgemeinen Sinne auf sämtliche Gebiete der menschlichen Lebensbetätigung erstreckt, richtet die soziale Erziehung ihr Augenmerk besonders auf die Heranbildung des Menschen zum möglichst nützlichen Gliede seiner Gattung. Sie will die natürlichen, angeborenen sozialen Anlagen fördern, vervollkommnen und gegen Schädigungen aller Art beschützen; sie will diese Anlagen nach Mass-

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

gabe des fortgeschrittenen Kulturzustandes zu möglichst nutzbarer, kulturell-zweckdienlicher Entfaltung bringen. Somit ist die soziale Erziehung eines der wichtigsten kulturellen Elemente.

Das Ziel der sozialen Erziehung ist, kurz gesagt, die Entwicklung des sozialen Gefühles in weitestem Umfange. Nun sahen wir bereits, dass der Begriff des sozialen Gefühles relativer Art ist. Es würde demnach unpraktisch bezw. gefährlich sein, wenn wir, um diesen Begriff möglichst fest zu umgrenzen, ihn rein theoretisch konstruierten. Wir wählen daher einen aussichtsreicheren Weg, indem wir versuchen von dem sozialen Leben unserer Zeit zu abstrahieren. Wir lassen dieses soziale Leben vor unseren Augen vorüberziehen. Unbefangen, vorurteilsfrei beschauen und prüfen wir es mit aufmerksamen Blicken; wir greifen eine grosse Anzahl von Beispielen und Fällen heraus, untersuchen und vergleichen sie und sammeln auf diese Weise ein Material, kraft dessen wir an uns die Fragen richten können: Was ist soziales Gefühl? Welche Rolle spielt es in unserem modernen Leben? Welche Verstösse und Fehler liegen jenen zahllosen Klagen zu Grunde, von denen wir eingangs sprachen? Auf welche besonderen Punkte muss die soziale Erziehung ihr Augenmerk richten?

Der angegebene Weg führt zu folgenden Resultaten: Ein Blick in das soziale Leben unserer Zeit bietet uns eine unendliche Menge sozialer Verstösse aller Art. Als Ursache dieser Verstösse ergibt sich in den meisten Fällen das Fehlen fester, unerschütterlicher sozialer Grundsätze. Ohne Grundsätze, ohne gutes geistiges und seelisches Rüstzeug stehen viele Menschen im Lebenskampfe und werden (infolge dieses Mangels) bei ihren Betätigungen leicht Opfer des Zufalls. Um jenen sozialen Grundsätzen zu allgemeiner Geltung zu verhelfen, bedarf es einer eingehenden Einprägung derselben. Eine wirklich eingehende und eindringliche Einprägung aber ist aus natürlichen Gründen nur im jugendlichen Alter möglich; es ist mithin dies im wesentlichen eine Aufgabe der Schule. — Die mehrfach erwähnten Grundsätze nun sind keineswegs erst durch schwierige Gedankenprozesse zu ermitteln; sie ergeben sich aus dem ein-

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

fachsten verstandesmässigen Denken, aus gesunder menschlicher Anschauung und Urteilskraft. Sie sind auch nicht komplizierter Natur, vielmehr sind sie schlicht, selbstverständlich und natürlich; ohne weiteres ergibt sich ihre Richtigkeit. Gerade weil sie so einfacher Art sind, wird so vielfach gegen diese Grundsätze verstossen, werden sie so leicht vernachlässigt und vergessen. Das soeben ausgesprochene „weil" findet seine Begründung in der überall wahrnehmbaren Tatsache, dass bei unserer fortschreitenden, mächtig gesteigerten Kulturentwicklung der Mensch in seinem Drange nach Neuem, Grossartigem, Kompliziertem und Genialem so leicht das Ewig-Natürliche, Schlichte, Einfache und Naive übersieht. Diesen letztgenannten Elementen zu ihrer gebührenden Berücksichtigung im sozialen Leben zu verhelfen, ist mithin eine der Aufgaben der sozialen Erziehung. Nur wenn diese Aufgabe erfüllt wird, lassen sich die sozialen Grundsätze zu jener praktischen Verwertung bringen, welche das Endziel der sozialen Erziehung bildet.

2) Die Grundsätze der sozialen Schulerziehung.

Wie jedem Zweige menschlicher Tätigkeit im allgemeinen, so muss auch jeder pädagogischen Tätigkeit und mithin der sozialen Schulerziehung im besonderen etwas Festes zu Grunde liegen. Wie etwa jedem Unterricht feste, methodische Normen als unentbehrliche Stütze dienen müssen, an die der Unterrichtende sich in jedem Augenblicke halten kann, so muss auch der soziale Erzieher wissen, von welchen Grundanschauungen, von welchen Grundsätzen und Grundbegriffen aus er seine Tätigkeit ausüben soll. In diesem Sinne stellen wir als ersten und allgemeinen Grundsatz hin

a. Die Erziehung zur sozialen Lebensauffassung (Idealismus).

Bedarf der Mensch einer schulmässigen Hilfe zur Bildung einer Lebensauffassung? Auf den ersten Blick möchte man antworten: „Nein, dafür ist die Schulzeit nicht da; das Erwerben einer Lebensauffassung ist Sache des Erwachsenen." Und doch sprechen die folgenden gewichtigen Gründe dafür, jene obige Frage bejahend zu beantworten:

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

1) Wird die Bildung einer richtigen Lebensauffassung nicht in der Jugend auf pädagogische Weise in die Wege geleitet, so ist der Mensch späterhin der Aneignung falscher Lebensauffassungen leicht ausgesetzt.

2) Wird die Bildung einer Lebensauffassung erst nach der Schulzeit begonnen, so geniesst der Mensch bei dieser Tätigkeit nicht mehr den so notwendigen Schutz und die so kräftige Stütze der Schule. Er ist auf sich selbst angewiesen, tappt aufs Geratewohl umher und findet garnicht oder nur mit vieler Mühe diejenigen Grundlagen, auf denen er das Gebäude seiner Lebensauffassung aufführen kann.

3) Der Kampf ums Dasein ist zu ernst und aufreibend, als dass er demjenigen, der von der Schulbank kommt, reichliche Musse gewährte, sich in ruhiger Weise die fundamentalen Grundsätze zu erwerben, ohne die man in jenem Kampfe überhaupt nicht aufrecht stehen kann. Wohl werden diese Grundsätze im Laufe des Lebens erheblich erweitert, vertieft, vervollkommnet und vermehrt, eine sichere Grundlage aber muss von vornherein vorhanden sein.

4) Der normale jugendliche Geist ist schon von Natur aus dazu veranlagt, sich unwillkürlich die elementaren Grundlagen einer Lebensauffassung zu bilden. Auf Grund dieser Veranlagung bedarf er des Rates, der Hilfe und der Aufklärung auf dem betreffenden Gebiete. Hier diene ihm die Schule, umsomehr als die Nichtberücksichtigung jenes Bedürfnisses leicht dazu führt, die Jugend falsche Wege einschlagen zu lassen.

Fragen wir uns nun: welche Lebensauffassung sollen wir unsern Schülern einprägen? Sollen wir auf die Suche gehen unter den vielen philosophischen Systemen, die im Laufe der Menschheitsgeschichte begründet worden sind? Sollen wir die Lebensauffassungen grosser Denker zum besonderen Gebrauch der Jugend zurecht stutzen und ihr so mundgerecht machen? Nein! So einfach eine solche Darstellung der Lebensauffassung dann vielleicht auch wäre, sie würde für jugendliche Gemüter doch nicht einfach genug sein. Es bedarf aber auch garnicht der Heranziehung von Autoritäten. Die Lebensauffassung, die wir

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

dem Schulkinde übermitteln wollen, sie liegt in uns allen, sie ist unserm Zeitalter innerlich angeboren, sie will nur wahrgenommen und erkannt sein.

Einfach und modern muss diese von der Schule vertretene Lebensauffassung sein. Einfach, denn sie ist für die Jugend bestimmt; modern, denn sie ist für die unmittelbare Gegenwart, ja sogar für die Zukunft massgebend. Einfach aber ist sie auch, denn sie ergibt sich auf Grund gesunder Anschauung aus uns selbst; modern ist sie, denn diese Lebensauffassung hat in uns Wurzeln gefasst nach Massgabe des modernen Standes der Kulturentwicklung; wir alle sind die Produkte unserer Zeit und verdanken ihr darum das, was in uns lebt. Wenn uns daher bei gegebener Gelegenheit — und eine solche Gelegenheit wird sich direkt oder indirekt nicht selten bieten — aus den grossen, klaren Augen der Jugend die Daseinsfrage entgegenleuchtet: „Weshalb leben wir?“, so tun wir gut, etwa in folgendem Sinne zu antworten:

Wenn ihr mit diesem „weshalb“ nach dem Grunde unseres Menschendaseins fragt, so kann euch keine erschöpfende Antwort zu teil werden. Wir Menschen sind Bestandteile des grossen Weltalls, gerade so wie jeder Stein, den ihr am Wege liegen seht, genau so wie jedes Tier, jede Pflanze, genau so wie jeder Stern, der euch am Himmel glänzt, wie jeder Wassertropfen, der ins Weltmeer rinnt. Sollte eure Frage aber soviel bedeuten wie: „Welchem Zwecke, welchen Zielen leben wir?“, so seid dahin belehrt: Wir leben, um glücklich zu sein, unser Ziel ist das Glück. Glücklich sein aber heisst soviel wie Gutes schaffen. Nur das Bewusstsein, Gutes geschaffen zu haben, führt uns zum Glück. Bei unserm Leben und Schaffen müssen wir stets bedenken, dass wir Einzelglieder der grossen, gesamten Menschheit sind. Daher ist für uns das Gute nicht in erster Linie das, was uns persönlich angenehm ist, sondern das, was ausser uns der Menschheit, was unseren Mitmenschen nützt. Schaffen wir in diesem Sinne Gutes, so schaffen wir uns das Glück. Das Glück ist das Ziel, welchem die ganze Menschheit zustrebt; dem Glücke zuzustreben ist darum auch Aufgabe und

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Pflicht des einzelnen. Im äusseren, persönlichen Besitz dürfen wir dieses Glück nicht erblicken, denn unsere eigentliche Lebensaufgabe ist nicht das Haben und Besitzen, sondern das Wirken und Schaffen. Erst neben diesem Wirken und Schaffen im Interesse der Gesamtheit dürfen wir an uns selbst denken. Fassen wir so, wie geschildert, unsere Lebensaufgabe auf, so dienen wir der Kultur, dem Fortschritt, der Entwicklung der Menschheit. Unsere Lebensaufgabe ist eine ernste und auch schwierige, aber dieses Bewusstsein darf unser Gemüt nicht trüben! Von Frische und Frohsinn, von Mut und Hoffnungsfreudigkeit sei unsere Lebensauffassung getragen! Freude erfülle unser Schaffen, Stolz unsere Arbeit im Hinblick auf das grosse und bedeutende Ziel, dem wir zustreben! Indem wir dabei persönlichen Wünschen und Sorgen nur soweit Gehör schenken, als es sich mit unserer Lebensauffassung verträgt, haben wir die beste Gewissheit dafür, unsere Lebenspflicht erfüllt zu haben, haben wir das beste Anrecht auf Lebenslust und Lebensfreude! —

Soweit die Umrisse der Lebensauffassung, die wir den Schülern bieten wollen. Dadurch, dass wir das Schaffen zum Wohle der Gesamtheit als Vorbedingung des Glückes und das Glück selbst als Lebensziel hinstellen, bereiten wir gesunder sozialer Tätigkeit einen guten Weg. Wir verhindern auf diese Weise schon bei der Bildung der allgemeinen Lebensauffassung das Ueberhandnehmen schädlicher egoistischer Regungen; wir verhelfen der Jugend zu dem Bewusstsein, dass wir unser Leben mit idealen Blicken anschauen müssen. So sei denn die Lebensauffassung der Jugend der Idealismus! Nicht ein Idealismus, der in weiten Fernen nebelhafte Ziele verdämmern sieht, sondern einer, der durch Betonung der Arbeit, der Pflicht und auch der Lebensfreude auf realem, gesundem Boden wächst. Dieser Idealismus sei das A und das O aller Schulerziehung und alles Schulunterrichtes. Ihn muss die Jugend durch und durch und nach allen Richtungen hin erfassen, lieben lernen und pflegen! Diese Aufgabe der Schule mag schwer oder minder schwer erscheinen, jedenfalls ist sie, von

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

idealen Erfolgen abgesehen, schon an sich dankbar, denn was ist schöner und herzerfreuender, als die begeisterungsfähigste Generation, die Jugend, für das begeisterungswürdigste menschliche Gut, den Idealismus, zu begeistern ?!

Sahen wir nun diesen als Grundlage der sozialen Erziehung in Aussicht genommenen Idealismus sich auf Grund einfacher menschlicher Betrachtung ergeben, so sind auch seine Folge- und Begleiterscheinungen, die für uns die einzelnen Gebiete der sozialen Erziehungstätigkeit bilden, einfach und leicht zu ermitteln. Die Erziehung zum Idealismus muss Hand in Hand gehen mit der Erziehung zu den altbekannten drei Grundelementen des Idealen, dem Wahren, Guten und Schönen.

b. Die Erziehung zum Wahren (Logische Erziehung).

Wenn wir das soziale Leben unserer Zeit einer eingehenden kritischen Betrachtung unterziehen, so ergibt sich als letzter Grund vieler, wenn nicht der meisten sozialen Fehler der Mangel logischen, vernunftgemässen, sachlichen Denkens sowie der Mangel richtiger Würdigung derartigen Denkens. Infolge unlogischen, unvernünftigen, egoistisch-unsachlichen Denkens und infolge der Nichtberücksichtigung der Tatsache, dass das für uns Menschen erreichbare „Wahre“ lediglich auf Grund richtigen Denkens zu erreichen ist, ist unser soziales Leben von so unendlich viel Zwist, Streit und Kampf erfüllt. In dieser Erkenntnis betrachte die Schule die Erziehung zum Wahren, die logische Erziehung, als eine der wichtigsten Grundlagen der sozialen Erziehung.

Wie das geistige Ringen der Menschheit von jeher auf die Erkenntnis der Wahrheit gerichtet ist, so bemüht sich auch die Schule als geistige Bildungsstätte, das Streben nach Wahrheit schon im Kinde zu entfalten. Daher die Fülle von Kenntnissen, die man dem Schulkinde darbietet, daher die Anregung zum selbständigen Nachdenken in den einzelnen Unterrichtszweigen. Mit Einzelwahrheiten (und auf solche erstreckt sich die soeben angedeutete Tätigkeit der Schule) darf sich die Schule jedoch nicht begnügen; sie muss den Geist des Kindes

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

bereits auf den allgemeinen Begriff des Wahren lenken. So muss sie denn auf die sich zufällig ergebende oder absichtlich herbeigeführte Frage: „Was ist Wahrheit?“ antworten:

Wahrheit ist für uns das, wozu wir durch richtiges, angestrengtes Denken gelangen. Unser menschliches Denkvermögen ist ein recht hohes, und wenn wir es richtig verwenden, so können wir sehr tief in das Gebiet des Wahren eindringen. Wenn wir denken, so müssen wir uns in erster Linie bemühen, vernunftgemäss, d. h. folgerichtig und sachlich (objektiv) zu denken. Jeder Gedanke muss sich aus dem vorhergehenden folgerichtig, d. h. wie etwas Selbstverständliches ergeben; es darf keine Lücke im Denken bleiben, straff müssen wir von einem Punkte auf den nächstliegenden übergreifen. Sachlich muss unser Denken insofern sein, als wir es lediglich auf die Sache richten, über die wir denken. Wir müssen beim Denken alle persönlichen Rücksichten und Erwägungen ausser acht lassen; unsere eigene Person mit ihren Wünschen und Sorgen darf unser Denken in keinerlei Weise beeinflussen. Wir müssen uneigennützig denken, d. h. ohne Rücksicht auf die sich aus unserm Denken ergebenden Folgerungen bezüglich unserer eigenen Person.

Straffes, scharfes, unermüdliches und sachgemässes Denken muss die Grundlage und Vorbedingung aller unserer Tätigkeit sein. Unser ganzes Leben stehe im Dienste der Vernunft, der Wahrheit, alle unsere Handlungen seien von Vernunft geleitet und von Wahrheit erfüllt, der Dienst der Vernunft und der Wahrheit erscheine uns als allgemein menschliche Ehrenpflicht, als eine der Hauptbedingungen unserer menschlichen Würde. Hegen wir dieses Bewusstsein, so müssen wir uns stets daran erinnern, dass nur jenes geschilderte Denken zu dieser Wahrheit führt. Eigennützigkeit, Unsachlichkeit, Nachlässigkeit und Trägheit des Denkens bilden somit einen schweren Verstoss gegen unsern Wahrheitsgrundsatz und damit gegen unsere Menschenwürde. —

In diesem Sinne etwa betreibe die Schule die logische Erziehung; so unermüdlich wie wir in unserm Denken sein

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

wollen, so unermüdlich sei die Schule in der Erziehung zur Ausübung und Würdigung des Denkens. Sie wird damit ein Geschlecht heranziehen, welches gegenüber der Vernunft und der Wahrheit alle persönlichen Stimmen und Regungen schweigen lässt, ein Geschlecht, welches jede missbräuchliche Verwendung und jede unwürdige Geringschätzung unseres Denkvermögens mit Abscheu verurteilt. Ein solches Geschlecht wird seine Lebenskräfte weit mehr positivem Schaffen zuwenden als dem so negativen und in unserer Zeit so oft geführten Kampfe zwischen objektiver Wahrheit und subjektiver Macht. Vernunft und Wahrheit, und in ihrem Gefolge Ehrlichkeit, Aufrichtigkeit und Gerechtigkeit, sie müssen gleich ewig gültigen Gesetzen mit weithin leuchtenden Lettern am Eingange jenes Tores stehen, welches zum Schauplatz des Daseinskampfes führt. An diesem Tore und im Sinne dieser Wahrheitsgesetze wirke die Schule! Aus den schon bei der Rechtfertigung der Bildung einer Lebensauffassung auf der Schule geltend gemachten Gründen ist die Schuljugend dem Wahrheitsgrundsatze besonders leicht zugänglich, wie andererseits die nicht entsprechend vorbereitete schulentlassene Jugend leicht in Gefahr gerät, den geraden Weg der Wahrheit und den Wert des vernunftgemässen Denkens zu verkennen und dadurch unsozial zu handeln.

c. Die Erziehung zum Guten (Ethische Erziehung).

Ist die logische Erziehung schon an sich ein wichtiges Gebiet der sozialen Erziehung, so ist sie dies noch besonders, da sie sich als vorbereitendes und unterstützendes Element der eigentlichsten und unmittelbarsten sozialen Erziehungstätigkeit, der ethischen Erziehung, erweist. Persönliches, subjektives Denken führt nicht nur zur Entstellung, Verschleierung oder Beugung der Wahrheit; es führt auch zu einer unberechtigten Hervorhebung und Berücksichtigung der eigenen Person gegenüber der Mitwelt. Denken aber führt zum Handeln; denken wir daher der Mitwelt gegenüber unwahr, so werden wir ihr gegenüber auch unwahr, d. h. schlecht handeln. Dies aber

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

widerspricht dem Grundsatze unserer Lebensauffassung, denn nur durch gute Handlungen kann der Mensch das Lebensideal erreichen. Verbinden wir mit diesen Erwägungen wiederum eine kritische Prüfung des sozialen Lebens unserer Zeit, so finden wir, dass das eigentliche sittlich-soziale Gefühl (wie schon oben bemerkt) noch verhältnismässig weit davon entfernt ist, diejenige massgebende Rolle zu spielen, die ihm die Kulturziele der Menschheit zuweisen. Es ergibt sich demnach als bedeutendster und notwendigster Grundsatz der sozialen Erziehung die Erziehung zum Guten. Versetzen wir uns wieder in die Rolle des Gefragten, und suchen wir die Frage: „Was ist gut?“ in folgendem schulmässig zu beantworten:

Gemeinsam mit unseren Mitmenschen streben wir der Erfüllung unserer Lebensaufgabe zu, gemeinsam mit ihnen leben wir überhaupt. Durch unzählige Rücksichten fühlen wir uns mit ihnen verbunden, in unzähligen Verhältnissen sind wir auf sie angewiesen. Infolgedessen entwickelt sich in uns immer mehr ein schon teilweise angeborenes Gefühl, welches wir „Nächstenliebe“ nennen. Diesem Gefühle müssen wir auf Grund vernünftigen Nachdenkens gleich einem gebieterischen Befehle gehorchen. Tun wir das, so handeln wir gut. Jede nicht gute, d. h. schlechte Handlung ist eine schwere Verletzung unserer Menschenwürde. Schlecht aber handeln wir dann, wenn wir zum Schaden unserer Mitmenschen, sei es mit persönlichem Nutzen oder ohne solchen, handeln. Daher berücksichtige das unserm Handeln voraufgehende Denken stets unsere Mitmenschen. Seien wir eifrig bemüht, nur zu ihrem Besten zu handeln. Handlungen, die die eigene Person betreffen, sind nur dann gut, wenn sie ohne Schädigung der Mitmenschen vollzogen werden können und überdies durchaus unseren sonstigen Grundsätzen entsprechen. Die Liebe zu unseren Mitmenschen durchziehe unser Leben wenigstens in demselben Masse, in welchem wir auf deren Liebe angewiesen sind; sie gehe aber auch noch darüber hinaus! Mit der Nächstenliebe verbinde sich unsere ganze Lebensauffassung. Handeln wir stets in dem Bewusstsein, dass wir Mitmenschen von Mitmenschen sind, dass unsere

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Ziele den ihrigen gleich sind und dass nur gemeinsame Arbeit auf Grund gegenseitiger Liebe und Achtung jene Ziele erreichen kann. —

Vom Standpunkte dieser Darlegungen aus entfalte die Schule die eigentlichen sozialen Anlagen des Kindes, und sie wird in ihm das Gefühl sozialer Pflicht und Verantwortlichkeit, dessen vielfacher Mangel so charakteristisch für unser heutiges soziales Leben ist, erwecken und stärken. Ohne den Grundsatz der Nächstenliebe ist ein dem Kulturstandpunkte angepasstes soziales Leben nicht denkbar. Nur wenn das Gute, Sittliche und Humane gleich einem roten Faden alle menschlichen Denkprozesse und Handlungen durchzieht, lassen sich die Kulturideale verwirklichen. Hieraus ergibt sich die hohe Bedeutung der ethischen Erziehung.

d. Die Erziehung zum Schönen (Aesthetische Erziehung).

Bei der bedeutenden Rolle, welche die Sinne in unserem Leben spielen bezw. spielen können, ist es nicht verwunderlich, dass zwischen ihnen und dem sozialen Gebiete mancherlei Beziehungen bestehen. Indem wir nun bei unserer kritischen Betrachtung des sozialen Lebens auch den Masstab der Sinne, das Schönheitsgefühl, anlegen, kommen wir zu dem Ergebnis, dass die Formen, unter denen sich das soziale Leben abspielt, vielfach sehr weit vom Ideal der Schönheit entfernt sind, dass Unschönes und Hässliches oft eine so mächtige Stelle eingenommen haben, dass sie nicht nur auf die Sinne Einfluss ausüben, sondern darüber hinaus auch Verstand und Gemüt zu beeinträchtigen drohen. In Erkenntnis dieser Gefahr stelle die Schule den Grundsatz der Schönheit in jeder Beziehung als sinnliche Richtschnur hin und erziehe ästhetisch auf Grund folgender, in die Beantwortung der Frage: „Was ist schön?“ gekleideter Gedanken:

Schön ist das, was, ohne den Grundsätzen unseres Verstandes und unseres Gemütes zu widersprechen, unseren Sinnen gefällt. Den richtigen Masstab für die Würdigung des Schönen finden wir nur zum Teil in uns selbst; wir suchen ihn ausser-

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

halb unserer Person und finden ihn namentlich in der Natur. Ihr lauschen wir jene Schönheit, Reinheit und Harmonie ab, die, auf unser persönliches und soziales Leben übertragen, zu einer sinnlich angenehmen Festigung und Kräftigung unserer logischen und ethischen Grundsätze führt. Neben und mit unserm Verstande und unserm Gemüte sei uns die Natur ein Wegweiser durchs Leben, ein Beispiel und Ratgeber in vielen Lebenslagen, ein Anreger zur Lebenslust und Schaffensfreude. Alsdann wird unser Leben in Formen gekleidet sein, die wir „schön" nennen, alsdann wird Schönheit heilsam und fördernd unser Leben begleiten und mitgestalten. —

In diesem Sinne erziehe die Schule zu einer natürlichen und damit ästhetischen Form des sozialen Lebens. Sie bietet dadurch der Kulturentwicklung die Aussicht, auf möglichst geraden, ebenen, reinen und von Hindernissen freien Wegen fortschreiten zu können.

III. Kapitel.

Die Rolle der sozialen Erziehung im Schulbetriebe.

1) Der Begriff „Schule".

Nachdem wir die wesentlichen Grundsätze der sozialen Erziehung betrachtet haben, erhebt sich die Frage: Wie verwendet die Schule diese Grundsätze, d. h. wie vollzieht sich die soziale Erziehungsarbeit der Schule? — Wir treten damit dem Begriff „Schule" näher und müssen kurz bei ihm verweilen. Sowohl im Titel wie in den bereits erledigten Abschnitten der vorliegenden Abhandlung ist von der „Schule" schlechthin die Rede. Da wir nun im folgenden auf Einzelverhältnisse und besondere Fragen zu sprechen kommen, so muss rück- wie vorausblickend darüber Rechenschaft gegeben werden, was hier unter „Schule" verstanden sein soll. Der Rückblick zeigt, dass die Grundsätze der sozialen Schulerziehung sich auf den allgemeinen Begriff „Schule", d. h. Bildungs- und Erziehungsstätte der Jugend, beziehen. In diesem Sinne soll auch weiter-

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf